

## Amerika und der Protestantismus

Herrn Sydney Ahlstrom und Herrn Conrad Wright mit Dank gewidmet

### Einführung: Das Problem

Ich möchte ihnen zunächst die Entwicklung des amerikanischen Protestantismus kurz erläutern. Anschließend werde ich versuchen, die Wirkung der zweiten großen Erweckungsbewegung auf den Protestantismus in den Vereinigten Staaten von Amerika im 19. Jahrhundert zu schildern, und zwar deshalb, weil aus dieser zweiten Erweckungsbewegung der Gedanke entsprang, ein christliches Amerika, ein »Christian America« ohne eine etablierte Kirche zu errichten. Die so oft mit diesem Gedanken verbundene Selbstgerechtigkeit ist ebenfalls ein Produkt jener Erweckungsbewegung.

Ich werde wahrscheinlich viele von Ihnen enttäuschen, wenn ich Ihnen sagen muß, daß die Entwicklung des amerikanischen Protestantismus nur wenig mit der Theologie Martin Luthers zu tun hat. Wir werden aber als ein Beispiel des evangelischen Amerikas kurz die Entwicklung und Amerikanisierung der Deutschen Evangelischen Synode betrachten.

Die lutherische Deutsche Evangelische Synode von Nord-Amerika existierte von 1840 an, bis es 1934 zur Union mit der Deutsch-Reformierten Kirche Amerikas und 1957 mit den Kongregationalisten kam. Die Kongregationalisten stellten einst die stärkste etablierte Kirche in den USA und konnten sich sogar in Connecticut und Massachusetts bis 1816/17 bzw. 1833 als Staatskirchen behaupten.

Die Bill of Rights verhinderte die Errichtung einer Staatskirche für die ganze Nation, aber es blieb den Bundesstaaten überlassen, eine etablierte Kirche zu erlauben<sup>1</sup>.

Ich möchte heute versuchen zu beweisen, daß die Idee von einem christlichen Amerika sehr tief im Unterbewußtsein der Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung verwurzelt ist. Ca. 65 Prozent der amerikanischen Bevölkerung gehören einer Kirche an und 45 Prozent besuchen am Sonntag die Kirche<sup>2</sup>. Immer wiederkehrend drängt die Idee vom christlichen Amerika aus

- 
- 1 William G. McLoughlin: *New England Dissent The Baptists and the Separation of Church and State*. 2 Bde. Cambridge Mass. 1971, Bd. 2, 1243 f, 1261 ff, 1277, 1281 f; ders.: *Revivals, Awakenings, and Reform*. Chicago u. London 1978 (*Chicago History of American Religion* ed. Martin E. Marty), 78, 86, 105, 109-110, 139-146, 178; siehe auch Edwin Scott Gaustad: *Dissent in American Religion*. Chicago u. London 1973 (*Chicago History of American Religion* ed. Martin E. Marty), 1-3, 11-17, 27 ff, 49 ff; Richard Hofstadter: *Anti-Intellectualism in American Life*. New York 1962, 55-117; Robert C. Walton: *Die europäische Kirchengeschichte in der Entwicklung der amerikanischen Kirchen*. In: *Europäische Theologie*, hg. v. Trutz Rendtorff. Gütersloh 1980, 155 ff, 163 ff; Dieter Splinter: *Theologie zwischen den Welten*. Reinhold Niebuhr und die Deutsche Evangelische Synode in Nordamerika 1892-1928 (noch nicht veröffentlichte Diss.).
  - 2 Edwin S. Gaustad: *A Religious History of America*. New York 1966, 324 ff, 333-348.

dem Unterbewußtsein an die Oberfläche, bzw. sie wird durch irgendein Ereignis zum Leben erweckt. Einmal ins Bewußtsein zurückgekehrt, verursacht diese Idee des christlichen Amerikas, die eine enorme emotionelle Schubkraft hat, eine Art der psychischen Ansteckbarkeit im Sinne von C.G. Jung<sup>3</sup>. Diese Entwicklung führt dann zu einer neuerlichen Erweckungsbewegung, einer geradezu hysterischen Begeisterung für ein christliches Amerika, aber auch zu neuen Kreuzzügen der Verbreitung des Christentums. Die fundamentalistischen und neuevangelischen Erweckungen, die in den letzten fünfzehn Jahren eine enorme Wirkung auf die amerikanischen Kirchen und die Gesellschaft überhaupt gehabt haben, überraschten fast alle amerikanischen Kirchenhistoriker völlig, hatten sie doch eine solche Entwicklung gegen alle Vernunft für gänzlich ausgeschlossen gehalten. Sie haben vielmehr einen Prozeß der Säkularisierung, die sie angeblich überall vorgefunden haben, vorausgesagt.

### Allgemeine Betrachtungen

Im Herbst 1944 erhielten amerikanische Truppen, die die letzte große Offensive im Westen gegen Hitler-Deutschland durchführen sollten, einen Sonderbefehl, die sog. »Special Orders for German-American Relations«. Dieser Befehl sollte die Beziehungen zwischen amerikanischen Soldaten und der deutschen Zivilbevölkerung regeln. Es wurde den Soldaten grundsätzlich verboten, sich gegenüber der Zivilbevölkerung freundlich zu verhalten. Die Gründe für ein solches Verhalten wurden in dem Befehl erläutert: Die Deutschen haben fast ein ganzes Jahrhundert versucht, die Vorherrschaft in der Welt zu gewinnen. Um ihr nationales Ziel zu verwirklichen, haben sie rücksichtslos jedes nur erdenkliche Mittel angewendet, wie z.B. Verrat, Mord und Ausrottung angeblicher deutscher Feinde. Versuche von Seiten der Deutschen, Mitleid oder Sympathie bezüglich ihres derzeitigen Zustandes zu erwecken oder die Hervorhebung rassischer und kultureller Ähnlichkeit zwischen Deutschen und Amerikanern zu betonen, sollten entschieden zurückgewiesen werden. Das oftmals vorgebrachte Argument, daß die gebildete Schicht des deutschen Volkes dem Nationalsozialismus nie positiv gegenüber gestanden hätte, wurde schroff abgelehnt. Die amerikanischen Soldaten wurden verpflichtet nie zu vergessen, daß das Verhalten des ganzen deutschen Volkes Verachtung und Mißtrauen der ganzen Welt verdiene. Kein Amerikaner dürfe vergessen, daß das deutsche Volk die Prinzipien des Nationalsozialismus unterstützt habe. Aus diesem Grunde dürfe kein amerikanischer Soldat mit einem Deutschen in Kontakt treten. Unter keinen Umständen sei einem Deutschen die Hand zu schütteln, denn eine solche Geste könne von den Deutschen als Schwäche empfunden werden. Amerikanische Soldaten sollten zeigen, daß sie keine zweifelhaften Maßnahmen gegen irgendein Volk der

---

3 C.G. Jung: Wotan. In: *Civilization in Transition*. Bd. 10: *The Collected Works*. Princeton 1964, 180-182, 184-189, 192; ders.: *The Fight with the Shadow*, ebd. 218-221, 222-224; ders.: *After the Catastrophe*, ebd. 201-217.

Welt durchführen werden. Mit einem harten und gerechten Vorgehen gegenüber den Unterlegenen sollten sie sich Respekt, der einem Mitglied der Siegermächte gebührt, verschaffen<sup>4</sup>.

Die in diesem Sonderbefehl enthaltene Selbstgerechtigkeit und Verachtung ganzer Völker wirkt heute befremdend. Trotzdem ist dieser Befehl ein typisches Beispiel einer Kreuzzugsmentalität der Amerikaner im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Die Amerikaner griffen 1917 in den Ersten Weltkrieg ein, um der Demokratie in der Welt zum Sieg zu verhelfen. Während des Zweiten Weltkrieges führten sie, wie General Eisenhower es nannte, einen Kreuzzug für die Demokratie in Europa.

Ein ähnlicher Befehl hätte auch den Soldaten der Unionstruppen nach dem Sezessionskrieg erteilt werden müssen, als sie 1865 als Siegermacht in die Südstaaten einmarschierten und dort bis 1877 als plündernde Besatzungsmacht blieben. Auf beiden Seiten hatte die Armee Erweckungsprediger in ihren Reihen und im Laufe des vierjährigen Krieges kam es zu zahlreichen Bekehrungen unter den Soldaten.

Als am Ende des Krieges die Nordstaaten eine sogenannte Sieger-Theologie entwickelten und ihren Sieg als Hilfe Gottes proklamierten, waren die Südstaaten gezwungen, eine Theologie des Besiegteins zu formen.

Auch heute wird die Frage nach Gerechtigkeit in den USA nicht vernachlässigt. Dies zeigt sich besonders in der Präsidentschaftswahl des vergangenen Jahres. Bill Clinton wurde schon früh im Wahlkampf von Präsident Bush angegriffen, einen lasterhaften Lebenswandel zu führen und deshalb für das Amt des Präsidenten nicht geeignet zu sein. Bush versuchte, die Werte der Familie in den Vordergrund seines Wahlkampfes zu stellen. Wenn die Wirtschaft nicht in so einem schlechten Zustand gewesen wäre, hätte Bush mit dieser Taktik sicher Erfolg gehabt. Die Lage im Land war aber schlecht und der Mittelstand war so über seine Verarmung erschrocken, daß die moralische Wahlkampfstrategie Bushs nicht mehr funktionierte und Clinton seinerseits in der Lage war zu behaupten, Bush habe das Vertrauen des Volkes verraten, da er das Land in eine tiefe Rezession geführt habe.

Viele Europäer und nicht wenige Amerikaner betrachten derartige Wettkämpfe über Fragen der moralischen bzw. christlichen Gerechtigkeit als lächerlich und fehl am Platz. Oftmals tun sie diese Art einer sogenannten öffentlichen Gerechtigkeit mit einer Bemerkung über das unerwünschte Fortbestehen einer puritanischen Tradition im geistlichen Leben Amerikas ab. In der Tat hat aber diese öffentliche Gerechtigkeit von George Bush und Bill Clinton absolut nichts mit irgendeiner Form des Puritanismus, der im amerikanischen Unterbewußtsein weiterlebt, zu tun. Was wir in der Wahlkampagne aller drei Bewerber für das Präsidentschaftsamt erlebt haben,

---

4 Hans W. Gatzke: Germany and the United States. "A Special Relationship". Cambridge/Mass. u. London 1980, 1-2, 151-152.

ist ein Fortbestehen der sittlichen Auffassungen in eines »evangelical« Amerika.

Wie ist es dazu gekommen? Die bereits erwähnte zweite große Erweckungsbewegung begann in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts und setzte sich in Wellen bis zur Erweckung von Kaufleuten, dem sogenannten »businessman's revival« fort. Die große Gebetsversammlung der Erweckung, die »great prayer meeting revival« von 1857/58, wird von einigen Kirchenhistorikern als Teil der christlichen Vollkommenheitsbewegung unter der Führung von Phoebe Palmer verstanden. Andere sehen diese Gebetsversammlung der Erweckung als Vorstufe der Social Gospel Bewegung an.

Die Erweckungspredigten von Dwight L. Moody 1875 bis 1890 markieren das Ende der zweiten Erweckungsbewegung und fungieren als Janusfigur zwischen der Erweckungsbewegung und der neuen Zeit mit dem Kampf gegen die Bibelkritik und die Evolutionstheorie Darwins und der Auseinandersetzung über die sozialen Probleme der Industrialisierung.

McLoughlin sieht in den Jahren von ca. 1890 bis 1925 zwei weitere Erweckungen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Diese werden hier allerdings nicht berücksichtigt, weil ich mich an die von George Marsden in seinem Werk »Fundamentalism and American Culture. The Shaping of the Twentieth Century Evangelicalism« beschriebenen Richtlinien halte<sup>5</sup>.

Der Historiker Henry May behauptet, aus dieser Erweckungswelle sei im 19. Jahrhundert »that strange and formidable culture«, d.h. eine seltsame und furchterregende Kultur Amerikas entstanden. May betont, daß die Vertreter einer gemäßigten, englischen Aufklärung in Amerika, unter denen unter anderen auch die Väter der Verfassung zu finden sind, sich niemals die Entstehung einer solchen »strange and formidable culture« vorgestellt hätten. Er betont, daß die Anhänger der Aufklärung einen historischen Moment im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts für den Entwurf der Verfassung nutzten. Schon die Bill of Rights, die drei Jahre später im Jahre 1790 verabschiedet wurde, und ein ähnliches Gesetz für den Bundesstaat Virginia beinhaltet, zeigt, daß die »strange and formidable culture« sich durchgesetzt hatte. Auch die in Anlehnung an die französische Aufklärung freundlich und radikal Gesinnten konnten sich nicht gegen die religiöse Erweckung und allgemeine Demokratie behaupten. Das Zusammenwirken von religiösen, sozio-wirtschaftlichen und politischen Faktoren entfernte Amerika von den Gedanken der Aufklärung und brachte es durch einen Wildwuchs der Romantik wieder auf den Weg der Offenbarung und der mystischen Erleuchtung zurück<sup>6</sup>.

---

5 Siehe McLoughlin, *Revivalism* (wie Anm. 1); George Marsden: *Fundamentalism and American Culture. The Shaping of the Twentieth Century Evangelicalism*. Oxford 1980, 125 ff, 180; Henry F. May: *The Enlightenment in America*. New York 1976, 313-324, 325-331; siehe ders.: *Coming to Terms: A Study in Memory and History*. Berkeley 1987, 93, 103, 116 ff, 194 ff, 203-206; ders. *The Divided Heart. Essays on Protestantism and the Enlightenment in America*. New York 1991.

6 May, *Enlightenment* (wie Anm. 4), 196 ff, 213 ff, 252-277, 313-331.

Diese Entwicklung brachte eine Vereinfachung der Theologie und eine neue Art der Bekehrung mit sich, die nicht die doppelte Prädestination als Voraussetzung hatte. May hätte es auch so ausdrücken können, daß diese Art der Erweckung letzten Endes eine allzu vereinfachte und deshalb gefährliche »Do it yourself christianity« geschaffen hat. Was er uns deutlich zu machen versucht, ist, daß sich nach dem Beginn der zweiten großen Erweckungsbewegung am Ende des 18. Jahrhunderts alle politischen und sozialen Bewegungen in Amerika der Sprache der Erweckung bedienten. Bis heute sind die Sprache der Erweckung und die christlichen Tugenden die Merkmale Amerikas<sup>7</sup>.

May fügt hinzu, daß am Ende des 18. Jahrhunderts in Amerika die drei klassischen Formen der Regierung, nämlich Monarchie, Aristokratie und Demokratie, nicht mehr zur Debatte standen. Es wurde nur die demokratische Form akzeptiert, die als »sacred destiny of world history« verstanden wurde. Dieser Prozeß vergrößerte den Unterschied zwischen Europa und Amerika enorm. May behauptet zu Recht, daß die zweite große Erweckungsbewegung das amerikanische Christentum, das überwiegend protestantisch geprägt war, weit vom europäischen Christentum entfernt hat. Er sieht das amerikanische Christentum um 1800 als freier, vielfältiger und volksnäher als das europäische, aber auch als immer fremder für die Europäer<sup>8</sup>. Seine Beobachtungen stimmen auch noch heute und das Fortbestehen dieses sehr großen Unterschieds zwischen amerikanischem und europäischem Christentum erschwert es mir zum Beispiel, über Amerika und den Protestantismus vor einem europäischen Hörerkreis zu sprechen. Der Europäer, wenn er den heute relativ selten gebrauchten Begriff Protestantismus verwendet, meint eher mit gutem Recht das Luthertum. Ein Amerikaner, der diesen Begriff verwendet, denkt aber an die Pluralität von Kirche und Traditionen, die durch die zweite Erweckungsbewegung wesentlich geändert wurde.

Das Ziel, ein christliches Amerika zu errichten, ist im 19. Jahrhundert nie ganz erreicht worden. Es ist auch heute nicht möglich, Amerika und Protestantismus zu trennen. Viel eher läßt sich Amerika so beschreiben, wie es der Kirchenhistoriker Sydney Mead formuliert hat: Amerika ist die Nation mit der Seele einer Kirche. Er meint, daß der Wettbewerb zwischen den verschiedenen Denominationen und Sekten es verhindert habe, daß eine einzige Denomination die Seele der Nation allein beeinflussen konnte. Auch wenn jede dieser Gemeinschaften die anderen gern ausschalten würde so haben der Pluralismus und die grundsätzliche Überzeugung, daß der Staat in Fragen der Religion neutral bleiben müsse, dies bisher verhindert. Diese Tatsache nun macht es sehr schwer, über Amerika und den Protestantismus zu sprechen, weil für viele Amerikaner eben der evangelikale Protestantismus die Seele

---

7 Ebd. 302-304, 307 ff; Siehe Anm. 5 und 6.

8 Siehe Anm. 5 bis 7.

Amerikas ist. Und so versuchten Bush, Clinton und Perot, sich mit den Normen der Seele Amerikas zu identifizieren, denn es war politisch notwendig<sup>9</sup>.

Im Laufe des Aufsatzes werden wir sehen, daß erstaunlicherweise auch viele Katholiken und Juden darauf achten, daß sie Anteil an der Seele der Nation gewinnen. Es ist kein Zufall, daß politische Beobachter die katholische Kennedy-Familie als katholische WASPS bezeichnen: white Anglo-Saxon Protestants.

Bevor wir Ursprung und Wirkung der zweiten großen Erweckungsbewegung ausführlich behandeln und den Gerechtigkeitsbegriff im heutigen Amerika untersuchen können, ist es notwendig, etwas über die Puritaner und den Puritanismus zu sagen, damit wir diese Begriffe, die sich bis in die Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts behauptet haben, besser verstehen können.

### **Der Puritanismus Neuenglands bis zur zweiten großen Erweckungsbewegung**

Die 20.000 englischen Puritaner, die sich niemals von der heimatlichen Staatskirche trennten, aber zwischen 1630 und 1640 in die Massachusetts Bay Kolonie auswanderten und dort eine nach ihrem Ermessen echt reformierte Staatskirche gründeten, haben die Nachwelt stets fasziniert. Profanhistoriker sind zu dem Ergebnis gekommen, daß ihre Auswanderung die am besten geplante und finanzierte Auswanderung des 17. und 18. Jahrhunderts gewesen ist<sup>10</sup>. Später wurde Neuengland das Zentrum für die Erziehung in Amerika und die erste literarische Renaissance fand im Neuengland des frühen 19. Jahrhunderts statt. Sie war übrigens weitgehend eine Abrechnung mit der Theologie der ersten und frühen zweiten Erweckungsbewegung.

Der Theologe und Sohn eines deutschen Einwanderers, H. Richard Niebuhr, hat einmal bemerkt, daß es notwendig sei, die ersten Einwanderer in Neuengland und die Männer von 1776 als geistige Väter zu betrachten, wenn man Bürger der Vereinigten Staaten werden wolle<sup>11</sup>.

Sacvan Bercovitch, Professor für englische und amerikanische Literatur an der Havard Universität und Abkömmling einer orthodoxen jüdischen Familie, ist der Überzeugung, daß der Erfolg der puritanischen Theologie in Neuengland die Entstehung des Mythos der puritanischen Ursprünge entscheidend bewirkt hat. Dieser Mythos ist heute Eigentum der gesamten amerikanischen Gesellschaft.

---

<sup>9</sup> Sydney Mead: *The Nation with the Soul of a Church*. New York 1975, 48 ff, 55 ff, 69-74. Deutsche Übersetzung: *Das Christentum in Nordamerika. Glaube und Religionsfreiheit in vier Jahrhunderten*, übersetzt und mit einer Einleitung und einem Anhang versehen von Klaus Penzel. Göttingen 1987.

<sup>10</sup> Sydney E. Ahlstrom: *A Religious History of the American People*. New Haven 1972, 104-106, 150.

<sup>11</sup> H. Richard Niebuhr, zit bei John Leith: *Introduction to the Reformed Tradition. A Way of Being the Christian Community*. Atlanta 1979, 27-28.

Niebuhr und Bercovitch identifizieren die Zugehörigkeit zur amerikanischen Nation mit dem Besitz puritanischer Ursprünge, obwohl das Puritanische während und nach der zweiten großen Erweckungsbewegung eigentlich dem Methodismus näher ist als der reformierten Orthodoxie der Puritaner<sup>12</sup>.

Bercovitch hat sehr wahrscheinlich recht. Aber seiner Auffassung über den Mythos hätten die Junker wie Gouverneur John Winthrop, Ritter John Saltenstal und andere, die die Kolonie erst gegründet und dann beherrscht haben, wohl kaum begeistert zugestimmt. Sie fürchteten die Entstehung einer Demokratie in der neuen Welt. Und um diese Entwicklung zu verhindern, hatten sie auch keine Bedenken, Andersdenkende mit Gewalt aus der Kolonie zu vertreiben und Quäker hinzurichten. Die Aussperrung und Verbannung von Anne Hutchinson ist kein Einzelfall. Doch dies paßt so gar nicht in den Mythos<sup>13</sup>.

### Christentum und die Erweckungsbewegung

Das hierarchische Denken und die Beibehaltung der Form der Staatskirche blieben prägende Merkmale bis zum Krieg gegen England im Jahre 1812. Während dieses Krieges weigerten sich die Neuenglandstaaten New Hampshire, Vermont, Connecticut und Massachusetts, den Krieg gegen England zu unterstützen. Die Landtage dieser Staaten gaben entsprechende Weisungen an die Miliztruppen, die jedoch ihrerseits Kampfhandlungen gegen englische Truppen ablehnten, solange sie ihren Bundesstaat nicht bedrohten.

Als die englische Armee die Stadt Washington eroberte und in Brand steckte, gelangten umfangreiche Kriegsvorräte über die Neuenglandstaaten zur englischen Armee und Marine.

Die Führer der Föderalistischen Partei tagten 1814 in Hartford, Conn., um zu überlegen, ob die Neuenglandstaaten nicht aus der amerikanischen Republik austreten und sich wieder an das Mutterland anschließen sollten. Mein Ur-Ur-Großvater, Kongreßabgeordneter Pfarrer Dr. Manasseh Cutler hat die Tagung in Hartford unterstützt. Während dieser Tagung wollte er allerdings alle Probleme auf einmal lösen. Die Beweggründe für diese Überlegung waren wirtschaftlicher und politischer Art. Die politische Führung fürchtete die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in den Bundesstaaten (»manhood suffrage«) und wollte am bestehenden Wahlrecht nur für Besitzende (»property franchise«) festhalten. Die Pfarrerschaft der etablierten Kirchen, ein durchaus einflußreicher Bestandteil des Establishments, fürchteten die Abschaffung der Staatskirche und ihrer Privilegien<sup>14</sup>.

---

12 Sacvan Bercovitch: *The Puritan Origin of the American Self*. New Haven 1972, 1-11, 72 ff; ders.: *The American Jeremaid*. Madison 1978, Xiff.

13 Sacvan Bercovitch: *Investigations of an Americanist*. In: *Journal of American History*, Dezember 1991, 985-997; Ahlstrom (wie Anm. 9), 107, 129, 153.

14 May (wie Anm. 5 u. 6).

Was ist das aber für eine Theologie, die diese Gesellschaft bewegt hat? Gegen Ende des 16. Jahrhunderts haben verschiedene Vertreter der reformierten Orthodoxie auf dem europäischen Kontinent und in England begonnen, sich mit der Bekehrung, die als ein Beweis des Gnadenstandes verstanden wurde, zu beschäftigen. Calvins Versuch, aus der Rechtfertigungslehre Luthers logische Konsequenzen zu ziehen, die Lehre von der doppelten Prädestination und die Behauptung Bezas, Christus sei für die Auserwählten gestorben, haben den reformierten Theologen in Fragen der Seelsorge nicht unbedingt weitergeholfen. Die Wirkung des erasmischen Humanismus auf die englische Theologie veranlaßten den Cambridger Theologe William Perkins, der enge Beziehungen zu Theodor Beza hatte, über den sogenannten »syllogismus practicus« nachzudenken. In seiner Schrift »Die goldene Kette«, die 1592 auf Englisch erschienen ist, lehnte er den Reichtum als einen Beweis des Gnadenstandes ab. Er hat in der »Goldenen Kette« behauptet, daß der beste Beweis für den Gnadenstand eines Christen die Bekehrung sei. Für Perkins ist die Bekehrung nicht einfach Umkehr. Er hat eine sorgfältig gearbeitete Psychologie der Bekehrung entwickelt, die die Vorbereitung für die Bekehrung genau erklärt. In der praktischen Theologie der Puritaner wurde diese Vorbereitung des Herzens oder »the heart prepared« genannt. Man bezeichnet diesen Aspekt der puritanischen Theologie als »experimental« , d.h. es handelte sich um eine Kombination von Vernunft und Gefühl. Seine Auffassung vom Glauben setzt jedoch die Prädestination und eine Bundestheologie voraus<sup>15</sup>.

Getreu der Lehre Calvins von der allgemeinen Berufung (»general calling«) lehrte er auch einen zeitweiligen Glauben für die verworfenen Menschen.

Ein typisches Zitat aus seiner Theologie muß uns hier genügen: »That the afflictions of the faithful come not by chance, but by counsell and providence of God, which disposite all Things in a most excellent sort«<sup>16</sup>.

Sein Jünger William Ames, der während einer Predigt von Perkins in der »Great St. Andrews«-Kirche zu Cambridge bekehrt wurde, hat die Psychologie der Bekehrung sowie die praktische Seelsorge Perkins weiter vertieft. Außerdem entwickelte Ames eine neue Ekklesiologie, die die Lehre der Kirche als »corpus permixtum« in Abrede stellte. Ames betrachtete die sichtbare Kirche als eine Versammlung der Heiligen, d.h. der Erwählten, die ihren Gnadenstand durch eine Bekehrung und ihre Fähigkeit zu einem »Christian warfare against the world« bewiesen haben. Er sah den Glauben als einen Akt des freien Willens an und setzte die christliche Reue vor den Glauben in

---

15 A Golden Chain or the Description of Theology. In: The Works of that Famous and Worthy Minister of Christ in the University of Cambridge Mr. William Perkins. 3 Bde. Cambridge 1635, Bd. 1, 9-114, 15, Col. 2 C-D, 16, Col. 1 A-2 A.

16 An Exposition of the Symbole or Creeds of the Apostles, ebd. Bd. 1, 117-322, 292, Col. 2 D-293 Col. 1 A.

der ordo salutis. Diese Entscheidung stellte Glaube und Reue gleich und machte die Heiligung für das christliche Leben konstitutiv<sup>17</sup>.

Diese Theologie haben die Puritaner, die in die Massachusetts Bay Kolonie auswanderten, mitgebracht. Ab Mitte der dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts setzten sie Ames Ekklesiologie in die Praxis um. Danach müsse alle Mitglieder der Gemeinde am Sonntag die Kirche besuchen. Nur die sichtbaren Heiligen gehören der Kirche an und sind berechtigt, mit ihren Kindern an den Sakramenten teilzunehmen. Das Stimmrecht in weltlichen Angelegenheiten wurde zum Privileg der sichtbaren Heiligen. 1662 hat man diese Strenge in dem Halfway Convent gemildert. Die Kinder und Enkelkinder der Bekehrten durften getauft werden und, ohne eine Bekehrung erlebt zu haben, am Abendmahl teilnehmen. Stimmrecht besaßen nun mehr alle Besitzenden. In der Praxis nahmen die Gemeinden der Kongregationalisten wieder die Auffassung von der Kirche als ein corpus permixtum an. In dieser Situation waren die »churches of the standing order« als die erste große Erweckungsbewegung im Jahre 1734 begann. Diese Bewegung hat Ames' Auffassung über das Wesen der Kirche neu belebt<sup>18</sup>.

Der Mythos von Neuengland macht uns glauben, daß die erste große Erweckungsbewegung in Neuengland begonnen hätte. Dem ist aber nicht so. Die erste Erweckungsbewegung begann in der Kolonie von New Jersey vor 1734 unter der Führung des holländisch-reformierten Pfarrers Theodore Jacob Frelingshysen. Man kann ihn als den Vater der ersten Erweckungsbewegung bezeichnen. Der englische Calvinist George Whitefield und die beiden Amerikaner Gilbert Tennant und James Davenport haben zwischen 1738 und 1743 die lokalen Erweckungsbewegungen zusammengeführt. Es war das erste Mal, daß die Kolonien ein Gefühl der Verbundenheit untereinander verspürten. Und aus dieser Entwicklung des Zusammengehörigkeitsgefühls erwuchs dann die Voraussetzung für den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und die Lossagung von England. Jonathan Edwards hat in Northampton, Mass., eine ortsgebundene Erweckungsbewegung entfacht und eine neue Theologie für die »churches of the standing order« entwickelt. Er ist einer der schöpferischsten Theologen der amerikanischen Kirchengeschichte gewesen. Seine großartige Leistung in der Theologie hat aber auch eine negative Seite, die direkt mit der Katastrophe der Neuengländer in der zweiten großen Erweckungsbewegung verbunden werden kann. Edwards hat eine sehr komplizierte Prädestinationslehre entwickelt, die fast ein Jahrhundert lang Gegenstand eines heftigen Konflikts unter den neuenglischen Theologen war. Die Pfarrer der etablierten Kirche haben in

---

17 Robert C. Walton: *The Visible Church a Mixed Body or a Gathered Church of Visible Saints* John Calvin and William Ames. In: Calvin. Erbe und Auftrag. Festschrift für Wilhelm Neuser zu seinem 65. Geburtstag, hg. v. Willem van't Spijker. Kampen 1991, 170-171.

18 Ebd. 171 f; Robert C. Walton: *Puritanismus*. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie* Bd. VII. Basel 1988, 1715-1717; Siehe Anm. 20.

ihrem zum Teil 2 bis 2½ Stunden dauernden Predigten Stellung zu dieser Auseinandersetzung bezogen. Mit der Zeit aber erlahmte das Interesse an dieser Auseinandersetzung und an der Kirche überhaupt<sup>19</sup>. Ein Jahrhundert nach Edwards Tod waren viele Neuengländer Unitarier geworden und haben sich mit der Lektüre von Carlyle und Schelling zufriedengegeben.

Die Neubelebung der Prädestinationslehre und die Hervorhebung von Ames Auffassung von der Kirche als einer Versammlung Auserwählter hat in der Tat die Stellung der etablierten Kirchen geschwächt. Die erste Erweckungsbewegung hat hier etwas völlig Neues gebracht. Im Gefolge von Whitefield, Tennant und Davenport tauchen Laienprediger auf, die die Prädestination ablehnten und den freien Willen der Christen betonten. Diese Arminianer haben die Bekehrung als einen Akt des Willens beschrieben und gleichzeitig das Heil des Einzelnen betont. Besonders in Neuengland wurden viele freie Gemeinden gegründet. Zur selben Zeit setzte innerhalb der Staatskirche eine unitarische Bewegung, zum Teil als Reaktion auf die Theologie Edwards und die Erweckungsbewegung ein. Die etablierte Kirche hatte mächtige Konkurrenten. Mein Ur-Ur-Großonkel Rev. Timothy Cutler sprach für die Anhänger der Aufklärung, als er die Erweckungsbewegung sarkastisch als »people wallowed in snow, night and day for the benefits of Whitefield sermons« (Menschen, die sich Tag und Nacht im Schnee wälzen, um Vorteile aus Whitefields Predigten zu ziehen) beschrieb. Cutler hätte das auch über die zweite große Erweckungsbewegung gesagt. Schon im Laufe der ersten großen Erweckungsbewegung versuchte man, die Bekehrung aus der sehr komplizierten Schultheologie der Puritaner zu entfernen. Einfache Prediger, die freie Gemeinden gegründet hatten, boten dem Volk die Lehre vom freien Willen an und damit die Wahl, sich bekehren zu lassen oder nicht<sup>20</sup>.

Bis Mitte der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts hat sich die Lage durch die Französische Revolution, die in Neuengland als eine Bedrohung von Kirche und Gesellschaft angesehen wurde, verschlimmert. Der Präsident der Universität von Yale, Timothy Dwight, ein Enkel Edwards, der auch ein Mitbegründer der New Haven Theology bzw. New Divinity war, sah Unglauben auf allen Seiten. Im Gespräch mit dem Yale-Theologen Nathaniel Taylor, dem jungen Pfarrer Moses Stewart und dem Pfarrer Lyman Beecher, dem zukünftigen Abolitionisten und Gründer der Anti-Alkoholbewegung, fand er die Antwort: Eine zweite Erweckungsbewegung ist nötig, um die soziale Kontrolle über Amerika zurückzugewinnen und die Ausbreitung radikaler demokratischer Ideen zu beenden<sup>21</sup>.

---

19 Perry Miller: *Orthodoxy in Massachusetts*. Gloucester, Mass. 1965, 73-110; Edmund S. Morgan: *Visible Saints - The History of a Puritan Idea*. Ithaca 1963, 64 ff.

20 Robert C. Walton: *The New England Theology*. In: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*. 2 Bde. Haan 1993/94 (noch nicht veröffentlicht).

21 Ahlstrom (wie Anm. 9), 280-292; Gaustad (wie Anm. 2), 60-63; Edwin S. Gaustad: *The Great Awakening in New England*. Chicago 1957, 13-35, 135-14.

Dwight und seine Freunde wußten, daß damit die Grundlage der Staatskirche gefährdet war. Sie sahen aber die Erweckung als eine Möglichkeit, ein christliches Amerika ohne Staatskirche zu errichten. Gleichzeitig sollte der politischen Drohung der Anhänger Jeffersons, die sich mit Sympathisanten der gottlosen Französischen Revolution identifizierten, begegnet werden. Um das Scheitern dieses Plans zu verstehen, sind zwei Fragen zu stellen:

1. Was für eine Theologie haben Dwight und seine Freunde vertreten?
2. Stießen die konservativen Erweckungspredigten überhaupt auf Resonanz?

Die Theologie Dwights ist zwiespältig gewesen. So konnte er auch von den Früchten der Bekehrung schreiben, ohne jedoch die christliche Kriegsführung gegen die Welt, die Perkins und Ames betont haben, allzuoft zu erwähnen. Dwights Ekklesiologie steht zumindest formell in der alten puritanischen Tradition. Er spricht von der Kirche als einer Versammlung der Gläubigen, die ihre Wiedergeburt beweisen können, d.h. vom Wirken der Gnade in ihrer Seele überzeugt sind. Aber auch die Einflüsse von Locke sowie der »Scottish practical philosophy or common sense philosophy« sind anzutreffen. Später spielte die »common sense philosophy« eine wichtige Rolle beim geistigen Aufbau des Fundamentalismus. Eher als die moderaten englischen Aufklärer ahnt seine Theologie das Denken des 19. Jahrhunderts voraus. Wir befinden uns am Beginn der moralischen Kreuzzüge des 19. Jahrhunderts, die oftmals, zumindest am Anfang, gegen die »suff-scuff infidels« (proletarische Heiden), die Jefferson und später Andrew Jackson, unterstützt haben, gerichtet waren. Der Kampf der föderalistischen Partei gegen ihre zahlreichen Feinde spiegelte sich in dem theologischen Denken Dwights<sup>22</sup>.

Um die zweite Frage zu beantworten: Der Durchschnittsamerikaner hat die Theologie von Männern wie Dwight nicht immer verstanden. Er glaubte an den Fortschritt und den Frühkapitalismus und war optimistisch in Bezug auf seine Zukunft und die seines Landes. Trotzdem schien er im großen und ganzen noch an seine Sündhaftigkeit zu glauben und war bereit, Erweckungspredigten anzuhören, obwohl weder er noch die Mehrzahl seiner Landsleute einer Kirche angehörten. Die zweite Erweckungsbewegung ließ eine Entwicklung aufkommen, deren Früchte erst im 20. Jahrhundert zur Reife gelangten: Die Amerikaner waren ein Volk von Kirchenbesuchern geworden. Es bleibt festzuhalten, daß die Erweckungsbewegung, die in Neuengland ihren Anfang nahm, durchaus erfolgreich war. Die Gründung von zahlreichen freiwilligen Vereinigungen beweist dies. Elie Halevy hat die freiwilligen Vereinigungen in England als soziale Bindeglieder ihrer Gesellschaft während

---

22 Timothy Dwight: *Theology Explained and Defended in a Series of Sermons*. 2 Bde. Glasgow 1822, Bd. 2, 465 f; Ahlstrom (wie Anm. 11), 387, 415-422; ebd. 143-153.

und nach der französischen Revolution bezeichnet. Das gleiche kann man für Amerika sagen, insbesondere für die erste Hälfte dieses Jahrhunderts<sup>23</sup>.

Einige Beispiele hierzu müssen uns genügen: Im Jahre 1798 wurde auf Bundesstaatsebene die Connecticut Missionsgesellschaft gegründet, um Heiden in Nordamerika zu bekehren. Später wurde diese Gesellschaft ein Bestandteil der »American Home Missionary Society«. Die »American Bible Society« begann ihre Tätigkeit 1816 und die »American Sunday School Union« im Jahre 1824. Die Gründung der »American Temperance Union« 1836 ist hier ebenfalls zu vermerken. Andere Gesellschaften, wie z.B. die »Connecticut Society for Reformation of Morals« fanden ebenfalls große Unterstützung unter der Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Dennoch sind die USA kein christliches Land geworden<sup>24</sup>.

Außerhalb Neuenglands hatten die Vertreter der von Dwight ins Leben gerufenen Erweckungsbewegung nur geringen Einfluß. Obwohl Dwight und seine Anhänger an die Bekehrung glaubten, vertraten sie eine Prädestinations-theologie. Der Durchschnittsamerikaner jedoch suchte nach einer optimistischen Religion, die ihm eine leichte Bekehrung und eine freie Entscheidung bezüglich seines Lebenswandels einräumte. Dieses konnte jedoch keine der etablierten Kirchen in der Kolonialzeit bieten. Sie waren außerdem nicht bereit, Pfarrer, die nicht genug gebildet waren, zu ordinieren und wurden daher mit der Zeit immer mehr an den Rand eines »evangelical America« gedrängt.

Die »Cane Ridge Awakening« von 1801 bietet uns hierfür ein gutes Beispiel: Diese Erweckung wurde von den Presbyterianern und Kongregationalisten begonnen, jedoch von Baptisten und Methodisten, die eine unzureichende theologische Ausbildung besaßen, beendet. Sie predigten den freien Willen und die Bekehrung eines jeden, ohne die Bedeutung von Kirche und Gemeinschaft für den einzelnen zu erwähnen. Diese Praxis entsprach dem Optimismus der amerikanischen Nation und ebnete den Weg für die Lehre des Frühkapitalismus gemäß der Manchesterschule. Hiermit konnte sich auch der wenig gebildete Durchschnittsamerikaner identifizieren, der ein einfaches und pragmatisches Christentum vorzog. Der wissenschaftlichen Theologie wurde keinerlei Platz gelassen<sup>25</sup>.

Mit der »Cane Ridge Awakening« von 1801 ist der Beginn des methodistischen Zeitalters festzusetzen. Das 19. Jahrhundert ist das Jahrhundert der methodistischen »Circuit Rider« und der baptistischen Laienprediger. Zusammen verkörperten sie das »evangelical America«. Die Dominanz der Methodisten gab der Nation mit der Seele einer Kirche eine zweite Wurzel,

---

23 Ebd. 422-426; Elie Halevy: England in 1815. London 1949, 417-443 u. das Kapitel betitelt "Religion"; Edwin S. Gaustad (Hg.): A Documentary History of Religion in America. 2 Bde. Grand Rapids 1983, Bd. 1, 332-336.

24 Siehe Anm. 26.

25 Ahlstrom (wie Anm. 11), 432-436; Gaustad (wie Anm. 2), 149 f.

nämlich die pietistische Tradition, die zur Bekehrung der Brüder Wesley geführt hat. In etwas vereinfachter Form fand diese Tradition in Amerika ihre zweite Heimat<sup>26</sup>.

Daneben traten zwei andere Entwicklungen auf. Erstens die Entstehung verschiedener neuer Denominationen, wie die »Campelites«, die »Stonites« und andere. Jede neue Denomination war der festen Überzeugung, daß sie einen besseren und pragmatischeren Weg zur Bekehrung und Heiligung gefunden habe. Zweitens das Aufkommen der Berufsprediger, die systematisch und mit überlegter Technik die Erweckung predigten. Charles G. Finney, ein Presbyterianer, der das Westminster-Bekenntnis ablehnte, begründete die »anxious bench«, die Bank der Ängstlichen, um die Zögernden schneller zur Bekehrung zu führen. Um den Willen der Sünder auf den rechten Weg zu bringen, hat er außerdem Erweckungsfreizeiten, wie wir heute sagen würden, durchgeführt. Nach einer Woche wurden die meisten so müde, daß sie relativ schnell eine Bekehrung erlebten. Sein Buch, »Lectures on Revivalism«, hat später Dwight, L. Moody, Billy Sunday und Billy Graham bei ihren Erweckungspredigten geholfen. Trotzdem werde ich nie verstehen, wie Finney es geschafft hat, meinen Urgroßvater zu bekehren<sup>27</sup>.

### Die Wirkung des »evangelical America« auf die Andersdenkenden

Die »evangelicals« haben die Lehre des »Manifest Destiny« bejaht. Sie begrüßten sowohl die Eroberung des nördlichen Mexikos als auch später den amerikanischen Imperialismus gegen Spanien. Sie spielten darüber hinaus eine Rolle in der antikatholischen Propaganda der »Know-Nothings«, die geholfen haben, die republikanische Partei zu gründen. Ihr Mitwirken bei der Entfesselung des Amerikanischen Bürgerkriegs ist hinlänglich bekannt. Diese Aktivitäten werfen eine letzte Frage auf, die wir beantworten müssen: In welcher Situation befanden sich die Gegner der »evangelicals«?

Als der erste Weltkrieg begann und Amerika sich immer mehr mit den Zielen der Alliierten identifiziert hatte, haben die liberalen Theologen Scheiler Mathews und Shirley Jackson-Case von der Universität Chicago den Fundamentalisten vorgeworfen, daß die liberale Theologie, die gelehrt werde, aus Deutschland komme und Ursache für den deutschen Barbarismus sei. Hierzu führten sie folgenden, unwiderlegbaren Beweis an: Die Deutschen und die Deutsch-Amerikaner trinken Bier und waren strikt gegen die Einführung der Prohibition. Dies ist ein Beweis für ihren Barbarismus<sup>28</sup>.

Für die Einwanderer war es nicht immer leicht im evangelical America. Hieraus ist ein interessantes Phänomen entstanden: Die erste Einwanderergeneration bleibt in der Regel ihrer Muttersprache und ihrer alten Kultur treu. Die zweite Generation jedoch will von der alten Kultur und Sprache

---

26 Ebd. 143-149; Ahlstrom (wie Anm. 11), 435-439.

27 Ahlstrom (wie Anm. 11), 743-748; Gaustad (wie Anm. 22), Bd. 2, 286-292.

28 Splinter, siehe Anm. 1.

nichts mehr wissen. Die dritte Generation zeigt dann wieder Interesse an Kultur und Sprache der alten Heimat. Die Dissertation von Dieter Splinter »Theologie zwischen den Welten. Reinhold Niebuhr und die Deutsche Evangelische Synode von Nordamerika 1892-1928« zeigt Reinhold Niebuhr und seinen Bruder unter dem Druck eines intakten »evangelical America«. Erst als Reinhold Niebuhr an die Yale Divinity School kam, stellte er fest, daß er die englische Sprache pflegen mußte. Mit der Zeit aber, und besonders unter dem Druck des Ersten Weltkrieges, haben er und sein Bruder, beide Amerikaner der zweiten Generation, sich für eine Amerikanisierung der Deutsch-Evangelischen Synode in Nordamerika eingesetzt. Es gelang ihnen mit der Unterstützung ihrer Familie und zahlreichen Freunden, das Gymnasium der Synode in das Elmhurst College umzuwandeln, sowie das Predigerseminar von St. Louis in ein amerikanisches Seminar umzustrukturieren. Außerdem setzten sie die englische Sprache an den Schulen der Synode durch.

Splinter verfolgt die Entwicklung Reinhold Niebuhrs bis 1928. Eine Fortsetzung der Geschichte würde die Verwicklung der Gebrüder Niebuhr bei der Vereinigung der Deutsch-Reformierten Kirche Amerikas mit der Deutsch-Evangelischen Synode 1934 zeigen. 1957 kam es dann zur Vollendung dieser Vereinigungstätigkeit in der Union mit der Kongregationalkirche Amerikas.

Auch der Patriotismus Reinhold Niebuhrs in beiden Weltkriegen und besonders im Kalten Krieg ist typisch für einen Amerikaner der zweiten Generation. Die Gebrüder Niebuhr hatten glücklicherweise Kontakt mit den Randkirchen des »evangelical« Amerika, die einst die Großkirchen der Kolonialzeit waren. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts sind sie liberale evangelikale Kirchen geworden. Die »United Church of Christ« hat ebenfalls das Schicksal der Großkirchen der Kolonialzeit erlebt. Sie ist heute eine Minderheit des »evangelical« Amerika mit 1.867.000 Mitgliedern. Vom Standpunkt der wissenschaftlichen Theologie aus gehört die UCC zu den Mainline »Churches«.

### **Zusammenfassung**

Das »evangelical« Amerika ist auch heute noch sehr lebendig. Es wird weiterhin die amerikanische Kultur prägen, trotz der liberalen Randkirchen. Und es wird auch in Zukunft keine Außenpolitik im klassischen Sinne geben, weil die Grundhaltung Amerikas nach innen und außen vom Moralismus bestimmt ist. Das innen- und außenpolitische Leben Amerikas wird geprägt von dem Bemühen eines Altpuritaners, seinen Gnadenstand zu beweisen, und dem Bestreben eines Methodisten des 19. Jahrhunderts, die Welt von der Echtheit seiner Entscheidung, die Gnade Gottes anzunehmen, zu überzeugen. Amerika bleibt die Nation mit der Seele einer Kirche.